

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lössbach.

Nr. 18

Mittwoch, den 4. März 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt stellt bis auf Weiteres 3—4 tägige Grundarbeiter gegen 35—40 Pfg. Stundenlohn ein. Arbeitsuchende wollen sich alsbald auf hiesigem Rathaus melden. Hofheim, den 3. März 1914.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

In der Konsolidationsache von Hofheim (Feld) ist der Ausbau eines Waldweges im Lössbachtale, veranschlagt auf 170 Mk., zu vergeben. Angebote sind dem Konsolidationsvorstand in Hofheim innerhalb einer Woche einzureichen. Der Anschlag liegt auf dem Bürgermeisteramt offen. Wiesbaden, den 27. Februar 1914.

Der königliche Kommissar für die Güterkonsolidation: Oppermann, Regierungsrat.

Lokal-Nachrichten.

Nach 5-jähriger Tätigkeit unseres „Elektrischen“ hatten wir am Montag Abend das erste Mal Gelegenheit zu sehen, wie es ohne Licht ist. Durch einen Defekt an einem Element der Akkumulatorenbatterie versagte das Licht und nach etwa einer halben Stunde erstrahlten die Lampen wieder in allgewohntem Glanz. Der Sache würde ja schnell abgeholfen worden sein, wenn nicht momentan der Sturm eingeseht hätte und so angenommen wurde, daß ein Bruch in der Leitung selbst der Grund der Störung wäre.

Am nächsten Samstag, den 7. ds. Mts., Abends 8½ Uhr findet in dem Gasthaus „zur Wilhelmshöhe“ (Krieger) die Jahres-Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt, wozu die Kameraden, sowie Freunde und Gönner freundlichst eingeladen werden.

Zur 3. Klasse der Preussisch-Süddeutschen (Königl. Preussischen) Klassen-Lotterie liegen die Lose gegen Vorgeigung der Vorklassenlose zur Erneuerung bereit, die spätestens bis zum 9. März, abends 6 Uhr zu erfolgen hat. Am 13. März beginnt die Ziehung der 3. Klasse.

Die 1889er laden zu einer Besprechung betr. gemeinsame Geburtstagsfeier auf Samstag Abend in die Turnhalle ein.

Auch ein Gebet. In einer höheren Mädchenschule von Straßburg, die von Schülerinnen der drei Konfessionen besucht wird, spricht abwechselnd ein Mädchen vor dem Unterricht ein kurzes Gebet. Als nun die Reihenfolge einmal an das siebenjährige Töchterchen des jetzt verstorbenen Intendanten des Stadttheaters Wilhelmine kam, stellte die Kleine sich, wie die Straßburger Post mitteilt, mit der ernstesten Miene vor die Klasse und betete folgendes:

Der liebe Gott hat nicht gewollt,
Daß edler Wein verderben sollt;
Denn hat er uns nicht auch die Reben,
Rein, auch den schönen Durst gegeben. Amen.
Sprach's und begab sich so ernst, wie es gekommen war, an seinen Platz.

Pfändung des Lohns. Die Kommission des Deutschen Handelsrats betr. Sozialpolitik sprach sich am 11. Februar in Bezug auf die Pfändung des Lohnes oder Gehalts der Arbeiter und Privatangestellten für eine baldige gesetzliche Regelung dahin aus, daß 1. die Grenze des der Pfändung völlig entzogenen Lohns oder Gehalts von 1500 auf 1200 Mk. herabgesetzt werde mit der Maßgabe, daß sich die Grenze für jeden auf Grund gesetzlicher oder moralischer Verpflichtung unterhaltenen Familienangehörigen um 100 Mk. jedoch insgesamt nicht über 1800 Mk. erhöht; 2. von dem die Grenze überschreitenden Betrag nur zwei Drittel der Pfändung unterworfen werden; 3. Verträge, in denen vereinbart ist, daß der Lohn oder das Gehalt des Arbeiters oder Angestellten oder ein Teil davon einem anderen, z. B. der Ehefrau gezahlt werde nichtig seien.

Die Turnertafeln in den Römerhallen. Die Turnerschaft Frankfurt hatte an den Magistrat eine Anfrage gerichtet, wann die beiden Erinnerungstafeln an das 5. und 11. Deutsche Turnfest wieder in der Römerhalle Platz finden. Darauf ist die Antwort erfolgt, daß mit der künstlerischen Ausgestaltung der Römerhallen demnächst die Tafeln wieder angebracht werden. Für die Ausgestaltung der Römerhallen ist das Anbringen großer Plakate vorgesehen; ferner sollen Dekorationen mit Gegenständen aus dem städtischen Archiv die Halle zieren, ein Brunnen im Römerhofen wieder aufgestellt werden usw.

Rückgang des Bierverbrauchs. Mit der Ausdehnung des Sports und der Enthaltensamkeit geht der Bierverbrauch

im Deutschen Reich immer mehr zurück. Nach der amtlichen Statistik fiel er innerhalb eines Jahres in Bayern von 246 auf 237 Liter für den Kopf der Bevölkerung, in Württemberg von 178,8 auf 166,5, im nordischen Brauereigebiet von 83,3 auf 78, 6 Liter. Einschließlich der Übergangsabgaben erbrachte die Brauerei im Reich, da infolge des rückgängigen Bierverbrauchs naturgemäß auch die Bierproduktion zurückging, nur 140,7 Millionen gegen 145,3 Millionen Mark im Jahre vorher.

Aus der Umgegend.

L. Kriftel a. T. 3. März. Die Spar- und Darlehnskasse hält am Sonntag, den 8. März ds. Js. im Gasthaus „zum Engel“ nachmittags 3½ Uhr seine außerordentliche Generalversammlung mit wichtiger Tagesordnung ab.

Höchst a. M. Wie wir hören, wurde die Möbel-Fabrik von Juchardt in Höchst an eine englische Gesellschaft verkauft.

Unterliederbach. Für den Neubau einer Schule beschloß die Gemeinde die Aufnahme einer Anleihe von 120000 Mk.

Das H. K. meldet folgende lustige Geschichte: Vor einigen Tagen kam zu einem Liederbacher Gastwirt ein bekannter Geschäftsreisender, aß und trank und wollte dann verschwinden, ohne die gemachte Zeche von 240 Mk. zu bezahlen. Der Wirt der seinen Pappenheimer kannte, war aber auf dem Posten; er fing den Lustikus ab und wußte ihn durch allerlei Plausen zu bewegen, auf den im Hofe stehenden Birnbaum zu steigen. Kaum war dies geschehen, so zog der Wirt die Leiter weg und ließ den Hereingefallenen zum Gaudium der übrigen Gäste 4 volle Stunden (a 60 Pfg.) dort oben sitzen. Dann erst durfte er wieder herunter und wird er nach diesem Abenteuer wohl die Wirtschaft meiden.

Frankfurt a. M. Verhaftete Einbrecher. In der Nacht vom 14. zum 15. Januar wurden aus dem Goldwargengeschäft von Pleßh, Töngesgasse, Uhren und Goldwaren im Werte von 2800 Mk. gestohlen. Als Täter ermittelte die Polizei jetzt den 32-jährigen Schleifer Theodor Finsterer, den Anton Dehne aus Frankfurt und den Schleifer Adolf Nieß aus Hanau. Finsterer und Nieß wurden inachen verhaftet. In ihrem Besitz befanden sich noch für 2500 Mk. Wertfachen, aus denen sie aber die Steine entfernt hatten. Die Uhren hat der Anstifter des Einbruchs, eine bisher nicht festgenommene Person, mit ins Ausland, vermutlich Brüssel, genommen. Finsterer ist einer der gefährlichsten Einbrecher; er verbüßte eine Strafe wegen Münzverbrechens, wurde aber vor einem Jahr aus dem Gefängnis wegen Krankheit vorläufig entlassen. In dieser „Krankheit“ verübte er zahlreiche große Einbrüche, u. a. war er auch an der Mainzer Ursteinsaffäre beteiligt. Der Inhaber des Geschäftes von Pleßh stand lange Zeit unter dem falschen Verdacht, daß er den Einbruch nur vorgespiegelt habe. — Taunusklub. Nach 25-jähriger Tätigkeit als Präsident des Gesamt-Taunusklubs hat Herr Peter Kettel sein Amt aus Altersrücksichten niedergelegt. Der Klub ernannte den um die touristische Erschließung des Taunus hochverdienten Mann zum Ehrenpräsidenten. Ferner wird im Kapitelsaal des Feldbergturmes, einer Schöpfung Kittels, eine Bronzetafel mit dem Reliefbild des Ehrenpräsidenten angebracht. An Kittels Stelle wurde Stadtrechnungsdirektor Kramer zum Präsidenten gewählt, zweiter Präsident wurde an Stelle des verstorbenen G. Scholl Kaufmann A. Balzer. — Die bei der Explosion im städtischen Elektrizitätswerk schwer verunglückten beiden Männer befinden sich nunmehr außerhalb aller Lebensgefahr. Leider sind sie, besonders Ingenieur Schneider, zu völligen Krüppeln geworden. Die Stadt übernahm jede weitere Fürsorge für die Armen. — Auf dem Güterbahnhof wurde am Sonntag Abend der 40-jährige Eisenbahnarbeiter Georg Vester von einem Rangierzug überfahren und sofort getötet. Er hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern. — Das bekannte Standbild Karls des Großen auf der alten Brücke wird auf der neuen Kaiserbrücke keine Aufstellung wieder finden. Es wird dem Sachsenhäuser Bezirksverein zur Obhut übergeben, der es mit Erlaubnis des Magistrats auf einer Schmutterasse am Mühlberg aufstellen läßt. Die künstlerisch nicht bedeutende Statue ist ein Werk von C. E. Wendelschäfer und wurde 1843 auf der Brücke aufgestellt.

Wildsachsen. Das Leuten der Kirchenglocken, das täglich dreimal zu erfolgen hat, wurde bisher mit 75 Mk. entlohnt. Bei der Neuvergebung der Arbeit hat sich Konkurrenz eingestellt, die den Preis auf 49,50 Mk. heruntergedrückt hat. Trotzdem ist der neue Stellinhaber mit der Höhe dieses einfachen Nebenverdienstes noch sehr zufrieden.

Offenbach (Dillkreis). Seltsame Lebensrettung. Als am 24. Februar der Personenzug, der um 6.17 Uhr abends hier abfährt, die Wegeüberfahrt nach Altkirchen passierte, gewahrte der Maschinist Gabriel in der Nar, die dort von der Bahn gekreuzt wird, eine menschliche Gestalt im Wasser. Gabriel hielt den Zug an und drei Rottenarbeiter, die im Zuge waren, machten sich sofort ans Rettungswork. Nach vielen Bemühungen gelang es den vereinten Kräften, den dem Ertrinken Nahen dem nassen Element zu entreißen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Es handelte sich um den unverheirateten Schuhmacher Köppen aus Altkirchen. Was ihn veranlaßte, den Tod zu suchen, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Marburg. (Arme Reiche). Vor Hunger und Kälte starb in Borken eine alte Frau, die bisher für sehr arm galt. Jetzt nach ihrem Tode entdeckte man in ihrem Nachlaß ein Vermögen von rund 50000 Mk.

Wie baue ich mir einen Haus-Telegraphen sowie ein Haus-Telephon aus Zigarrenkisten-Holz? Von Hans Konwiczka. Mit 48 Abbildungen. Preis 60 Pfg. Ein Beitrag zur Handfertigkeit in der Familie. Gewiß wird mancher den Wunsch haben, ein Haus-Telephon oder einen Haus-Telegraphen zu besitzen. Bei vielen wird es beim Wunsche bleiben müssen, da das nötige Geld fehlt. Ihnen wird es gewiß willkommen sein, wenn sie durch diese Anleitung ihren Wunsch ohne große Geldeausgaben erfüllen können. Erschienen ist das Buch in der Verlage von Hermann Beyer's Verlag in Leipzig-R., Brommestraße No. 8.

Eingekandt.

Ohne jede Verantwortung der Redaktion.

Am vergangenen Samstag Abend hielt unsere nette Prinzengarde im Gasthaus zum „Frankfurter Hof“ in ganz wunderbarer Weise einen lustigen Fegabend ab, welcher dem hiesigen Karnevalverein ein bedeutendes Schmerzensgeld zum Nachteil machte. Nicht genug, daß sich der hiesige Karnevalverein, welcher sich große Mühe und Arbeit gemacht hat auch für dieses Jahr seine Gardisten in üblicher Weise darzustellen und ganz besonders der Prinz, welcher sich im finanziellen Teile sehr nobel seinen Gardisten gegenüber zeigte, konnten dieselben doch keinen Grund und Boden finden. Schon am Sonntag Abend sah man verschiedene Herren Gardisten auf der Straße herumtaumeln, auch das Aufrechterhalten der Wache und Posten, war nicht wie es in üblicher Weise immer geschehen ist, und so hielten nun dieselben am vergangenen Samstag Abend die Schlusfeier. Sie verzehrten nun nahezu über 100 Mk. an Arrestantengeldern; ohne irgend dem Verein etwas davon mitzuteilen, machten sie ein lustiges großes Rumpesteaßessen und ließen sich ein mächtiges Fäß anstecken. — Ja, wie mir bekannt, sollten diese Gelder doch dem Karnevalverein zufließen, auch ich habe mein Arrestantengeld nur für die Interessen des Karnevalvereins gegeben, hoffentlich wird der Verein, welcher durch diesen großen Geldverlust gekürzt ist beim nächsten Zuge diese Leute austrangieren. Doch kann man nicht jedem einzelnen dieses Vergehen zuschieben, denn es ist nur ein einziger Rooffiger Anführer, welcher die ganze Sache ausheckte und nun seine Kameraden dazu verleitet. Soll'e nun wirklich noch etwas Geld übrig geblieben sein, welches sie dem Verein abzugeben gedenken? Dann werden dieselben wohl kein Glück haben. Ja man kann mit Gewißheit sagen: — „Gedenket der hungernden Vögel!“

Ein Arrestant.

Deutscher
Scherer
COGNAC

in langen b/Frankfurt a/M.
aus französischem Wein destilliert
Niederlage bei
H. Hennemann, Hofheim
Kolonialwaren.

Unserer heutigen Auflage liegt eine Preisliste der Firma Karl Petry bei, welche wir gest. Beachtung empfehlen.

Albanische Mietpreise.

Je länger man durch Durazzo wandelt, desto häufiger fragt man sich, wo in dieser Stadt die Gefandten, die Beamten usw. unterkommen sollen. Denn größere Häuser sind eine Seltenheit. Die Hausbesitzer aber lachen und schon haben sie die Mietpreise verdoppelt und vervierfacht, ja sie zögern nicht, für ein Häuschen von 4 oder 5 Zimmern 5000—6000 Franken Miete zu fordern. Die Spekulation ist eifrig am Werke, so eifrig, daß die Kontrollkommission ihr mit Sondersteuern bereits Flügel anlegen muß. Oesterreich hat schon ein Haus gemietet, ein verhältnismäßig stattliches Haus, für 14 000 Franken Miete, und mit der Verpflichtung, die großen Kosten der Instandsetzung selbst zu tragen. Die Kontrollkommission hat mangels Unterkunft darauf verzichtet, in Durazzo zu bleiben; die Delegierten denken daran, in Pirana zu wohnen. Die 40 Kilometer bis Durazzo wären im Automobil ja keine Schwierigkeit, wenn nur die Straße gut wäre. Die läßt Esad-Pascha jetzt — von 400 Arbeitern — ausbessern, aber die Leute begnügen sich damit, die allerschlimmsten Stellen ein wenig instandzusetzen und eine baufällige alte Holzbrücke durch eine neue Brücke zu ersetzen.

Rundschau.

Deutschland.

Gefängnisarbeit. Die Militärverwaltung läßt seit einiger Zeit ihre Altmaterialien durch die Justizgefängnisse verarbeiten. Hierdurch werden jetzt bereits durchschnittlich 600 Gefangene beschäftigt. Diese Art der Verarbeitung belohnt sich aufs Beste und wird je nach dem Ablauf bestehender Verträge mit privaten Abnehmern noch weiter ausgedehnt werden. Neuerdings ist auch angeregt worden, die Altmaterialien der Eisenbahnenverwaltung durch Gefangene verarbeiten zu lassen. Ob und in welchem Umfang sich dies durchführen läßt, kann erst durch eingehende Prüfung der Verhältnisse festgestellt werden.

Konzessionen. Wie bekannt, haben zwei französische Konzessionsgesellschaften in Neu-Kamerun, die über ein Gebiet von zusammen circa dreieinhalb Millionen Hektar verfügten, ihre Konzessionen der deutschen Regierung zurückgegeben. Diese Konzessionen liefen noch etwa 15 Jahre. Dafür erhalten die französischen Gesellschaften das Eigentum an Kronland im Ausmaß von circa 10 000 Hektar, das sich im Falle der Erfüllung entsprechender Kulturleistungen auf 35 000 Hektar, das ist 1 Prozent der früheren Konzessionen, steigern kann. Nicht uninteressant ist ein Vergleich dieses ersten tatsächlich erfolgten Abschlusses mit den Forderungen anderer französischer Konzessionsgesellschaften, so verlangt die Compagnie Forestiere Sangha-Doubaui, deren Konzession in dem bisherigen Umfang nur noch sechs Jahre läuft, nicht weniger als 20 Prozent ihres bisherigen Konzessionsgebietes zu dauerndem Eigentum.

Grausamkeiten. Im vorigen Jahre wurde im Reichstage vorgebracht, daß Eingeborene, die zur Kaiserlichen Schutztruppe in Ostafrika gehörten, Grausamkeiten gegen die Bevölkerung begangen hätten und daß die verantwortlichen Vorgesetzten es an der erforderlichen Aufsicht über diese zweifelhaften Elemente hätten fehlen lassen, denen überhaupt eine so große Selbständigkeit des Handelns nicht hätte eingeräumt werden dürfen. Die Untersuchung hat die Anklagen bestätigt und der Kommandeur v. Schleinitz wie auch der zunächst verantwortliche Hauptmann sind von ihren Posten abberufen worden.

Wilde Mütter. Vom 1. März ab werden sämtliche Regierungen des Deutschen Reiches mit der Regierung von Frankreich von allen jenen Kraftwagenbesitzern Namen, Wohnort und Stand einander mitteilen, die wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über Kraftfahrwesen verfolgt werden. Dies internationale Übereinkommen fand bereits die Zustimmung der deutschen Bundesregierungen und entspringt deutscher Anregung.

Vom Reichstage.

Abgelehnt. Die Geheerordnungskommission des Reichstages lehnte es ab, den Hausierhandel in Gemüse-

und Blumenständen zu unterlegen, noch vielmehr eine Entschließung an, die vorschreibt, daß der Hausierhandel mit Samereien gestattet sein soll, wenn sie sich in geschlossenen Behältern befinden, auf denen die Menge, die Art und das Alter der Samereien, sowie die Adresse des Händlers angegeben ist. Ein Antrag, Bijouterien und Schmuckfachen im Werte von unter 1 Mark dem Hausierhandel frei zu geben, wurde abgelehnt.

Europa.

Belgien. Da der verstorbene König die Landgüter in den Ardennen zusammen mit der wahnsinnigen Kaiserin Charlotte von Mexiko besaß, so hat der Staat auch den Anteil des Königs an diesen Gütern für dreieinhalb Millionen aufgekauft. Ehe aber alle diese schwierigen Finanzgeschäfte erledigt sind, müssen noch Kammer und Senat ihr Jawort geben.

Frankreich. In der letzten Zeit fanden in Marseille verschiedene Landungsversuche von Wasserfahrzeugen auf Panzerkreuzern statt, die völlig gelungen sein sollen.

Oesterreich. Nach dem Ausweis des Handelsministeriums über den Außenhandel des österreichisch-ungarischen Zollgebiets betrug im Januar die Einfuhr 266,2, die Ausfuhr 195,9 Millionen Kronen, d. h. 10,9 mehr bezw. 15 Millionen weniger als im Vorjahre. Das Passivum der Handelsbilanz im Januar beträgt 70,3 Millionen Kronen gegen 44,3 Millionen Kronen im Vorjahr.



Fürst Wilhelm in seiner neuen albanischen Uniform.

Italien. In der Kammer erklärte der Schatzminister, daß die Ausgaben bis 31. Dezember 1913 1 157 777 777 Lire betragen, davon 954 Millionen für Italien einschließlich einer Zahlung von 50 Millionen an die Dette Pubblica Ottomane und 138 Millionen für die vorhandenen Materialien und öffentlichen Anlagen in den Kolonien.

Rußland. Der Marineminister hat angeordnet, daß in die Liste der Schiffsneubauten sechs Kreuzer, welche die Namen der Admirale Butewski, Spiridow, Orziz, Neveiskoi, sowie die Namen Svetlano, Murawjew und Ufurski tragen, und ferner 36 Torpedoboote und 12 Unterseeboote eingetragen werden.

Eigentlich war es, daß der beinahe mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrende Besucher auch dem Herrn des Hauses fast nie oder flüchtig begegnete. Witold war seit jenem ersten Zusammentreffen, das eine schwere Wunde auf seiner Stirn zurückließ, überhaupt viel abwesend, in Feld und Wald, in eigenen und bald auch, als die innere Unruhe bei ihm zunahm und ihn rastlos umhertrieb, in fremden Angelegenheiten, die er sich halb erbeten, halb freiwillig aufgeladen.

Glücklicher Weise hatte der alte Verwalter seine Stelle noch nicht geräumt, und so litt wenigstens die Bewirtschaftung des Gutes nicht unter den gerade in einer Jahreszeit, wo es für den Landmann so viel zu tun gibt, wiederholt unternommenen Reisen nach der Hauptstadt und, wie es eben jetzt wieder der Fall war, nach Sternberg.

War Steinweg vermieden von den Einen, so war er nur um so lieber gesehen von den Anderen im Hause. Besonders die Tante hatte an seinem gewandten und lebenswürdigen Benehmen, wie an seiner ehrfurchtsvollen Galanterie, welche er der älteren Dame widmete, großen Gefallen gefunden und den jungen, hübschen, eleganten und — was bei ihr nicht Nebenache war — auch wohlhabenden Reiteroffizier ins Herz geschlossen. Ein solch frohmütiger Husar war auch ihr jüngster Bruder gewesen.

Sie selbst war es, die ihn zur Wiederkehr aufmunterte, und auf Lora's harmlosen Vorschlag, der sich nur so beiläufig einmal im Gespräch ergab, hatte sie es sogar für passend gefunden, den immer nur auf ein, zwei Nachmittagsstunden einkehrenden Gast für nächsten Sonntag auf einmal zum Mittagstische einzuladen.

England. Man fordert, daß jeder gesunde Mann zwischen dem 18. und 21. Jahre, der nicht freiwillig in der Flotte oder stehenden Armee Dienst genommen hat, zum Eintritt in die Territorial-Armee verpflichtet wird, wo er im ersten Jahre eine fortlaufende Ausbildung von vier bis sechs Monaten durchzumachen und in späteren Jahren zweiwöchige Übungen abzuleisten hätte.

Portugal. Die Lage in Portugal scheint trotz aller schmerzhaften Nachrichten zurzeit recht bedrohlich. Der Eisenbahnerstreik hat einen großen Umfang angenommen und mit den ausländischen Eisenbahnern scheinen sich verschiedene andere Arbeiterorganisationen solidarisch erklärt zu haben. Die Zensur arbeitet wieder, und die Nachrichten aus Portugal laufen nur spärlich ein. Aber selbst diese spärlichen Nachrichten lassen auf eine ungewöhnlich ernste Situation schließen.

Türkei. Der türkische Großwesir machte dem griechischen Gesandten in Konstantinopel den Vorschlag, andere Inseln für Chios und Mytilene einzutauschen. Die griechische Regierung erwiderte, sie sei nicht in der Lage, von dem ihr von Seiten der Mächte zugewiesenen Wege abzugehen; überdies könne sie unter keinen Umständen zugeben, daß Chios und Mytilene wieder unter türkische Herrschaft kämen.

Asien.

Japan. Im Oberhaus erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage über die verstärkte Anzahl der Absolventen der Militärschule, die Formierung neuer Divisionen sei vor fünf bis sechs Jahren nicht zu erwarten.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Präsident Wilson verlangt von Huerta eine ausreichende Genugtuung für die Ermordung Vergaras durch Regierungstruppen.

Raus aller Welt.

Paris. Eine große „Experten“-Schwindlerbande ist von der Staatspolizei auf Weisung des Untersuchungsrichters Bourdeau dingfest gemacht worden. Bis jetzt sind sieben Personen verhaftet worden, während noch andere achtzehn belangt werden sollen. Es soll sich dabei um Gaunereien handeln, deren Gesamtbetrag eine Million übersteigt. Man hat wieder mit dem bekannten alten Kniffe operiert, Handel- und Gewerbetreibende, von denen man voraussetzte, daß sie flüssige Mittel nötig hätten, durch Sendlinge aufsuchen zu lassen, um ihnen kapitalistische Hilfestellungen vorzuspiegeln.

Pegouds Rechtfertigung.

Man meldete, daß der französische Sturzkrieger Pegoud einen Meriot-Apparat an den italienischen Flieger Dal Misdro verkauft und dann das Flugzeug böswillig beschädigt habe. Pegoud ist in Wien eingetroffen und hat sich über die schweren Beschuldigungen ausführlich geäußert.

Pegoud erklärte folgendes: „Die gegen mich erhobene Anschuldigung ist offenbar ein Rache- oder Verleumdungsakt meines ehemaligen Mechanikers Freimuth, eines Wiener, den ich während meiner italienischen Tournee entlassen mußte. Ich habe dem Wiener Dal Misdro einen Meriot-Apparat für 19 000 Frank verkauft und ihm diesen in tadellosem Zustande übergeben. Beweis dafür ist jedenfalls, daß Dal Misdro am Montag und Dienstag zu Probeflügen damit aufgestiegen war, und die Maschine unbeschädigt arbeitete. Seitdem habe ich den Apparat überhaupt nicht gesehen. Einen Sabotageakt an der Benzinzufuhr zu üben, ist an sich außerdem so unsinnig wie möglich. Denn das erste, was jeder Flieger vor dem Aufstieg auf das sorgfältigste untersucht, sind Motor und Benzinzuführung, und niemand würde es wagen, mit einem Defekt am Motor oder der Benzinzuführung aufzusteigen. Ich habe sofort an die Meriot-Gesellschaft in Paris telegraphiert, damit man schleunigst meinen Chefmechaniker Pierrot nach Wien entsendet. Nach dessen Eintreffen bin ich bereit, mich

Auf diesen gehörte nun freilich selbstverständlich der Schmuck der ersten Frühlingsblumen, und daß Lora es sich so lebhaft angelegen sein ließ, ihn zu beschaffen, hatte ihrer Schwester Anlaß zu der Rederei gegeben, welcher — auch wenn Lisa es sich nicht eingestand — die Absicht zu Grunde lag, die Andere auszuheulen, und welche nun jene ernstlich aussehende Rundgebung abwehrenden Verdrußes hervorrief.

Lora sprach sogar recht abfällig über Steinweg, indem sie ihn zwar nicht, wie nach seinem ersten Auftreten, verspottete, doch aber seine Eigenschaften in ziemlich unparteiischer Weise Revue passieren ließ und sie dabei eher unter als über dem Werte ansah.

„Nur nicht gelegnet, Schwesterchen! Unter uns, so ganz unter uns hat es doch keinen Zweck. Glaubst du, ich der sein blind? Ich habe recht gut gesehen, wie die Dinge standen, und daß Papa dich Knall und Fall davon schickte, das hat seine guten Gründe gehabt, über die nicht einmal unsere Dienstleute im Unklaren blieben. O Thekla, Thekla!“

„Du irrst, mein Kind,“ sagte sie nachdrücklich, den Mund zu einem wehmütigen Lächeln verziehend. „Das ist vorbei, wenn es je mehr war als ein Phantasienspiel. Wenn ich zur Seite trete, geschieht es wohl nur, um — nicht immer wieder daran erinnert zu werden.“

Witold hörte das Gespräch der Schwestern und bald bald folgte die Aufklärung, daß Steinweg um Lora warb. Nachdem der Irrtum aufgeklärt war, fanden sich Witold und Lisa, die sich die Jahre über fremd gegenüberstanden

Spätes Erkennen.

Schluß.

Mit diesen trostigen Worten war er höflich grüßend davongekommen, indem er sie in dem peinlichen Gefühle zurückgelassen, daß sie tatsächlich kein Mittel besaß, ihm das Wiederkommen zu verwehren.

Eines hätte es allerdings gegeben, das nämlich: sich an ihren Gatten zu wenden, dann aber mußte sie ihm die Gründe angeben, welche ihr die Ausweisung des aufrichtigen Gastes wünschenswert machten, und welchen Ausgang ein Zusammentreffen der beiden Männer dann hatte, war kaum zweifelhaft.

Einen solchen aber konnte sie doch unmöglich herbeiführen wollen. Ergreif sie jedoch ein anderes Auskunfts-mittel und machte sie ihren Mann auf den bedenklichen Verkehr des jungen Offiziers mit ihrer Schwester aufmerksam, so leitete sie nur eine Erklärung ein, die Steinweg gewisslos dazu mißbrauchen konnte, sich erst recht für die nächste Zeit den Zutritt zu sichern.

Hatte er ja eben jetzt erst eine Anspielung fallen lassen, die wohl darauf berechnet gewesen war, ihre Eifersucht zu erregen — wie wenig kannte er ihre Empfindungen!

Ebenso konnte er ihrem Manne gegenüber eine Zeit lang die Rolle eines Werbers oder Bräutigams spielen — um unter diesem Deckmantel seine Pläne weiter zu verfolgen.

„Aber warum nur spielen?“ fuhr es ihr plötzlich durch den Kopf, und von da ab wandte sie den Gedanken um und um und beobachtete Lora scharfer.

nach Mailand zu begeben und dort mit dem kaiserlichen Apparat einen Ausflug zu unternehmen und auf diese Weise die ganze Verleumdung als böswillige Verleumdung zu kennzeichnen. Auch habe ich telegraphisch die Staatsanwaltschaft benachrichtigt, daß ich mich noch zwei oder drei Tage in Wien aufhalte und den italienischen Gerichten zur Verfügung stehe. Außerdem habe ich gegen Freimuth telegraphisch die Verleumdungsklage eingereicht."

Kleine Chronik.

— Gestorben. Man meldet aus Hensburg: Es ist hier die älteste Frau Schleswig-Holsteins, die Witwe Marie Engelke, gestorben. Sie wäre am 27. April 103 Jahre alt geworden.

— Zentrale für Mädchenhandel. Im Zusammenhang mit der Mädchenhändler-Affäre in Myslowitz wurden hier zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen. 25 des Mädchenhandels verdächtige Personen wurden verhaftet. Kurz vorher hatte die Polizei 19 Personen festgenommen. Man spricht davon, daß Sosnowice eine Zentrale für Mädchenhandel im Westen Russlands bilden soll.

— Flug der Riesenschlangenschildkröte. Der Krieger Sikorsky ist mit acht Passagieren von Petersburg über Ostasien nach Barakoj Selo und zurück geflogen. Der Flug, der über 1000 Meter Höhe ohne Zwischenlandung ausging, währte 2 Stunden 6 Minuten und dauerte, stellt eine neue Höchstleistung dar.

— Schenkl. Ein entsetzliches Verbrechen wurde in der Dorfschule in der Nähe von Kiew verübt. Der einzige Sohn des reichen Grundbesitzers Tschukko beschloß, seine Mutter zu ermorden, um den väterlichen Besitz nicht teilen zu müssen. Der Sohn schlief nachts in das Zimmer seiner Mutter, die der Geburt eines Kindes entgegen sah, und erwürgte sie. Als der Vater durch den Lärm aufgewacht, in das Gemach drang, erschlug ihn der Sohn mit einem Beil und warf den vollständig geschnittenen Körper den Hund zum Fraß vor. Der Doppelmörder wurde wenige Stunden nach der Tat verhaftet.

— Schüler in Bulgarien. Wegen Verhinderung der Reifeprüfung weigern sich in Sofia die Gymnasialisten und Gymnasialistinnen die Schule weiter zu besuchen. Einige Schüler, die sich dem Beschlusse nicht fügten, sollen schwer mißhandelt worden sein.

— Kampollas Kammerdiener verhaftet. Wie erst jetzt bekannt wird, ist der langjährige Kammerdiener des verstorbenen Kardinals Kampolla vor einiger Zeit verhaftet worden unter dem dringenden Verdacht, sich Gegenstände von großem Wert aus dem Nachlaß des Kardinals angeeignet zu haben. Man bringt diese Verhaftung auch mit dem rätselhaften Verschwinden des echten Testaments Kampollas in Zusammenhang.

Napoleons Verlegung.

Es ist ein Bericht vorhanden, der sich im Tagebuch eines Artillerie-Sergeanten auf St. Helena befindet und folgenden Wortlaut hat: „Am Sonntag, den 6. Mai 1821, wurde ich aus der Kirche abgerufen und erhielt den Auftrag, einen zimmernen Sarg für den General Bonaparte anzufertigen. Am Montag, den 7., erteilte man mir den Befehl, in Longwood den zimmernen Sarg mit der Leiche des Generals Bonapartes zuzuliefern. Dies geschah in Gegenwart der Generale Bertrand und Montholon und der Madame Bertrand, des französischen Kaplans, der französischen Chirurgen, des Herrn Darling, Doktor Rushop's, des 20. englischen Infanterie-Regiments und mehrerer französischer Diener. Die Leiche des Generals wurde in voller Uniform in den mit weißer Seide und Baumwolle ausgelegten Sarg gelegt. Seinen dreieckigen Hut stellte man ihm quer über die Schenkel, auf seiner Brust trug er einen Stern, ein Kreuz und mehrere Medaillen von Gold, auch legte man außerdem viele Goldstücke von verschiedener Größe mit hinein. Sein Herz befand sich in einer mit Spiritus angefüllten silbernen Vase, die man ihm, nachdem ich den silbernen Deckel festgelegt, zwischen die Hände stellte. Sein Magen kam in einen silbernen, mit Spiritus angefüllten Krug und wurde ebenfalls in den Sarg gesetzt. Außerdem

nahmen noch ein silberner Löffel, Messer, Gabel, Vorkel und eine silberne Tasse mit hinein. Nachdem der Leichnam mit allen hier angeführten Sachen in den Sarg gelegt war, legte ich den mit weißer Seide gefütterten und mit Baumwolle ausgestopften Deckel auf. Der zimmerne wurde nun in einen Sarg von Mahagoniholz, diese beiden in einen bleiernen und das Ganze endlich wieder in einen Mahagonifarg gesetzt, so daß der General Bonaparte also in einem vierfachen Sarge ruht. Abraham Willington, Sergeant bei der St. Helena-Artillerie."

Gerichtssaal.

— Ueber die rechtliche Stellung der Mutter zu ihren Kindern herrscht merkwürdigerweise immer noch nicht völlige Klarheit. Natürlich haben beide Teile, der Vater sowohl wie die Mutter, die Gewalt über ihre Kinder, nur mit dem Unterschied, daß der Vater infolge größerer Rechte über dieselben besitzt, als er ihre Vertretung nach außen hin und die Verwaltung ihres Vermögens übernimmt. Erziehung, Aufsicht, Bestimmung über deren Aufenthalt und Beruf dagegen teilt er mit der Mutter der Kinder. Bei Meinungsverschiedenheiten ist seine Bestimmung ausschlaggebend. Sollte die elterliche Gewalt des Vaters aus irgend einem Grunde vollständig ruhen, ist er vielleicht monatelang auf weiten Reisen oder wegen Geisteskrankheit entmündigt, so geht beim Bestehen der Ehe die elterliche Gewalt in vollem Umfange auf die Mutter über, nur über die Fines vom etwaigen Vermögen der Kinder hat sie auch jetzt kein Verfügungsrecht. Dasselbe wird ihr aber auf ihren Antrag beim Vormundschaftsgericht zusammen mit der vollen elterlichen Gewalt über ihre Kinder übertragen, wenn die Ehe wegen unheilbarer Geisteskrankheit des Vaters geschieden wurde. Auch beim Tode des Vaters oder wenn er selbst die elterliche Gewalt verlor und darauf die Ehe geschieden wurde, geht die elterliche Gewalt unbeschränkt auf die Mutter über. Bleibt dagegen die Ehe nach der Verwirkung der elterlichen Gewalt durch den Vater doch bestehen, so wird der Mutter ein Vormund zur Seite gestellt, sie selbst hat dann nur die Erziehung zu leiten. Ist die Mutter noch minderjährig, so wird den Kindern ein Vormund gestellt, der die Verwaltung des Vermögens und die Vertretung der Kinder nach außen hin übernimmt, in allen die Erziehung und Person der Kinder betreffenden Fragen entscheidet einzig die Mutter, der Vormund hat nur eine beratende Stimme. Scheidet die Mutter wieder, so verliert sie auch die elterliche Gewalt über die Kinder, der Vormund übernimmt die Vermögensverwaltung, nachdem sie zuvor dem Vormundschaftsgericht über die Vermögensverwaltung Rechnung gelegt hat. Bevor sie nicht vom Gericht entlastet wurde, kann sie die neue Ehe nicht schließen.

Vermischtes.

— Blau. Die neueste Frauenmode für buntes Haar hat nun auch in Amerika ihren Einzug gehalten. Mrs. Lincoln Stadler ist die erste Dame der amerikanischen Gesellschaft, die sich in der Öffentlichkeit mit einer bunten Perücke auf dem Kopfe zeigte. Große Sensation erregte ihr Erscheinen am letzten Dienstag im Globe-Theater von New York, als sie mit ihren himmelblauen Locken im Haar in ihrer Voge Platz nahm. Von allen Seiten des Hauses richteten sich die Operngläser auf sie, und so groß war die Erregung unter den weiblichen Theaterbesuchern, daß die Vorstellung eine Zeitlang fast gänzlich zum Stillstand kam. Im allgemeinen jedoch scheint der neue Modewahnsinn wenig Befall bei der holden Weiblichkeit Amerikas zu finden.

— Geräusche im Luftschiff? Der Schall entsteht durch Luftwellen, d. h. fortschreitende, regelmäßig aufeinanderfolgende Verdichtungen und Verdünnungen der Luft; seine Stärke hängt ab von der Dichtigkeit der Luft, in der er erzeugt wird, nicht von jener, in der man ihn wahrnimmt. Durch diese akustischen Gesetze, daß der Schall sich leichter und mit größerer Stärke von unten nach oben fortpflanzt, erklärt es sich, daß an der Oberfläche der Erde hervorgerufene Töne und Geräusche bis in sehr bedeutende Höhen der Atmosphäre hörbar sind. Nach dem Kosmos vernah-

men Luftschiffer in ihrer Gondel den Pfiff einer Lokomotive bis zu 3000 Meter Höhe, das Geräusch eines Zuges bis zu 2500, Hundegebell und den Knall eines Gewehres bis zu 1800 Meter. Das Geschrei einer Volksmenge wurde bis zu 1600 Meter Höhe wahrgenommen, desgleichen das Krähen eines Hahnes und der Glockenklang. Bei 1400 Meter hört man noch sehr deutlich die Schläge des Tambours und alle Töne eines Orchesters; bei 1200 Meter war das Rollen von Wagen auf Pflaster noch gut zu unterscheiden. Bis zu 1000 Meter erkennt man den Ruf der menschlichen Stimmen; im Schweigen der Nacht erzeugt in dieser Höhe der Lauf eines Baches oder raschströmenden Flusses den Eindruck, wie das Rauschen eines mächtigen Wasserfalls. Bis zu 200 Meter ist das Quaken der Frösche und das Zirpen der Grillen noch wahrnehmbar. Von oben nach unten pflanzt der Schall sich schwächer fort. Während wir eine Stimme, die 500 Meter tiefer als wir befindlich, zu uns spricht, gut verstehen, werden umgekehrt unsere Worte über 100 Meter hinaus nicht mehr deutlich vernommen. Wolken und Nebel hemmen den Ton nicht, wie sie es mit dem Licht machen, sondern leiten ihn besser als ganz durchsichtige Luft, indem sie ihn für entfernte Hörer noch verstärken.

— Nützlich. In einem französischen Schulbuche befinden sich folgende beherzigenswerte Sätze: „Der Igel lebt hauptsächlich von Mäusen, kleinen Nagetieren, Schnecken und Engerlingen. Tötet keinen Igel! Die Kröte ist eine wahre Gehilfin des Landmannes. Jede vertilgt 20—30 Insekten in der Stunde. Tötet keine Kröte! Der Maulwurf verzehrt unablässig Engerlinge, Larven, Raupen und andere dem Ackerbau schädliche Insekten. Kein Pflanzenteil wurde je in seinem Magen gefunden. Tötet keinen Maulwurf! Die Vögel sind die großen Raupenräuber, Gehilfen des Ackerbauers und der Obstgärtner. Tötet keinen Vogel! Marienkäferchen sind die besten Freunde der Landwirte und Gärtner. Sie verzehren Blattläuse in Massen. Tötet kein Marienkäferchen!" — Diese Sätze sind wirklich der Jugend zur Befolgung zu empfehlen, denn wer ein Tier ohne Grund tötet, verliert unsere Sympathien.

— Modern. Für die bevorstehende Panama-Pacific-Ausstellung in San Francisco benötigt man eine Anzahl lebender Eisbären, deren Versorgung den Polarjägern in Alaska in Auftrag gegeben ist. Die Sache ist nun freilich leichter gesagt als getan; denn mit Eisbären ist bekanntlich nicht zu spaßen. Um den Auftrag ausführen zu können, haben sich die Jäger mit Kugeln versehen, die eine Art Attrappe bilden und mit Morphinum gefüllt sind. Die von diesen Kugeln getroffenen Tiere werden nicht getötet, sondern nur betäubt und sind in diesem Zustande leicht und ohne Gefahr zu überwältigen. Der Eisbär, der hier in Frage kommt, ist der große Stabialbär von Alaska, zu dessen Fänge eine mit den Morphinumkugeln ausgerüstete Expedition zurzeit unterwegs ist. Die narkotische Kugel ist von dem New Yorker Büchsenmacher Humphreys erfunden worden. Die Insel St. Adria, die der Schauplatz dieser neuartigen Jagd ist, liegt im Norden des Stillen Ozeans in den Gewässern von Alaska und beherbergt Bären, die zu den gefährlichsten ihrer Art gehören. Der Bär, der von einer dieser Morphinumkugeln getroffen wird, taumelt erst ein paar Augenblicke herum und legt sich dann zum Schlafen nieder. Er wird so eine leichte Beute der Jäger, die ihn bequem fesseln und fortzuschaffen können. — Na, na! Gar so einfach wird die Jagd nicht werden. Wenn der geschickte Büchsenmacher den Jägern nur nicht selbst einen — Bären aufgebunden hat!

Haar und Hof.

— Gerstenkörner, an denen viele Menschen unaufrichtig zu leiden haben, kann man, wenn sie noch im Entstehen sind, durch Streichen und sanftes Drücken beseitigen. Das Streichen des ganzen Augenlides in der Richtung nach der Nase zu geschieht am besten mit einem harten, sauberen Gegenstand, z. B. einem goldenen Fingerring, während der Finger selbst nicht geeignet dazu ist. Dieses Streichen und Drücken setze man, auch wenn das Gerstenkorn beseitigt ist, noch eine Zeitlang fort, um Rückfällen vorzubeugen.

„Ein echtes Waidmannsgrab, Frieda; ich kann es ihm nicht verdenken, wenn er hier begraben sein wollte, statt in Reih' und Glied mit dem übrigen Menschengesinde auf einem regelrechten Kirchhof zu liegen.“ Und meinen Lieblingsdichter rezitierend, begann ich:

„In kühler Erd', bedeckt von Moos und Farnen,
Die oft mein Fuß beim Waidmannsgrange traf
Durch's Tannendickicht — also nicht' ich harren
Der Ewigkeit in süßem, stillem Schlaf —“

„Hast du die Inschrift schon gelesen?“ unterbrach das Mädchen meinen Erguß rasch. „O, bemühe dich nicht; ich kann die Verse auswendig!“ Und feierlich sprach sie:

„So lernten wir uns kaum
Für diese Welt hier kennen,
Wo uns so kurz die Sonne scheint.
Wir finden einst, wenn jeder ausgeweint,
Uns wieder, um uns nie zu trennen.“
Uns wieder, um uns nie zu trennen.“

Dann wandte sie sich rasch ab.
„Sehr hübsch, Frieda, aber mich dünkt, es sei jaust keine Grabinschrift für einen Jägersmann.“

„Du hast wohl Recht,“ sagte sie und brach ein paar Zweige von dem Esen; dann schritt sie wieder vor mir her durch die dunklen Waldesspfade.

Wenn meine Mutter mit mir während der Ferien zu dem Onkel Oberförster in den Harz reiste, so war abends im traulichen Familienkreise hin und wieder wohl die Rede gewesen von einem gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts gestorbenen Urgroßonkel.

(Fortsetzung folgt.)

In spät.

3.

„Salt!“ rief sie plötzlich, „da waren wir ja so nahe daran vorüberzugehen!“

„Woran?“ fragte ich.

„An dem Grabe unter der Hubertus-Eiche.“

„Wessen Grab, Rosine?“

„Ei, frage doch nicht! Du hast ja ein ganzes Altenheim in der Tasche, das die Geschichte des Toten hier erzählt. Vater, der es dir gegeben, hat gesagt, ich soll dich hierher führen, bevor wir in das rote Haus gehen; nun komm!“ Sie hielt die Zweige von ein paar prächtigen dunkelgrünen Tannen aus einander und wies auf einen schmalen, kaum zu erkennenden Pfad.

Ich hatte Mühe, ihr nachzukommen; denn die Büsche schlugen wie ungeheure Wellen hinter ihrer feinen Gestalt zusammen und trafen empfindlich mein Gesicht, als wollten sie mich zurückhalten von dem Betreten dieses Ortes. Und nun befand ich mich plötzlich auf einem mäßig großen Plage, rings umstanden von dunklen Tannen; inmitten derselben aber ragte eine prächtige uralte Eiche empor und breitete ihre Äste wie schützend über einen Hügel aus, der kunstlos aus Feldsteinen zusammengefügt war, überwachsen von Waldeseen und Moos.

Mingsum die tiefste Stille, die erhabenste Waldeinsamkeit; nur durch die Tannen ging ein leises Rauschen und Flüstern, und zuweilen wehte ein gelbes Blättlein von der Eiche hernieder und blieb in dem dunklen Esen hängen.

Ich ging hinüber zu dem schmucklosen Hügel und setzte mich auf die Bank daneben, während meine Hände den Esen

zur Seite bogen, um die Inschrift einer eisernen Tafel zu lesen.

Ob hier der Urgroßonkel lag, der wunderliche Alte, der mehr gefürchtet als geliebt wurde in seiner Familie und gestorben war, einsam und verlassen, wie ein verwundeter Löwe in seiner Höhle?

„Frieda, wer liegt hier begraben?“ fragte ich; denn die ehemals vergoldete Schrift war schwarz geworden und ließ sich schwer entziffern.

Aber es erfolgte keine Antwort; sie stand, mir den Rücken zuwendend, und blickte durch einen Ausbiss in der dunklen Tannenwand zu dem herzoglichen Schloß hinüber, das aus dem grünen Laube des Schloßberges statlich und vornehm zu uns herüber sah.

Die Fenster blühten golden in dem Scheine der Herbstsonne, und die weißen Mauern leuchteten fast blendend; kaum einen Büchsenknall weit dünkte mich die Entfernung, und doch waren wir eine halbe Stunde gewandert.

„Schönste Rosine, erhöhe meine Bitte und sage mir, liegt hier der rätselhafte Jägersmann und Urgroßonkel?“

Sie wandte sich um und schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht,“ sagte sie dann kurz; ihre Augen ruhten auf dem Hügel, und plötzlich fügte sie mit weicher, völlig veränderter Stimme hinzu:

„Es ist ja gleichgültig, wer hier ruht, aber nicht wahr, es ist ein köstliches Plätzchen für den letzten Schlaf? Es träumt sich so süß, wenn der Wald über uns rauscht und die Sonnenstrahlen durch die Zweige lugen.“

